

üblichen Weg durch die Siedlung in Kauf nehmen oder stattdessen die Abkürzung durch das Waldstück einschlagen sollte. Wenn sie den Bus verpasste, könnte sie zwar einen anderen nehmen, müsste auf dieser Strecke aber einmal umsteigen. Damit dauerte die Fahrt fast eine halbe Stunde länger. Die Aussicht, abgehetzt und als Letzte im Schwimmbad einzutreffen, ließ sie kurz entschlossen auf den Feldweg einbiegen.

In der Nacht hatte es geregnet. Im Schutz der Bäume waren der Boden

und das Gestrüpp ringsum noch feucht und es war merklich kühler. Tief atmete sie die würzige Luft ein. Herrlich! In der Ferne zwitscherten Vögel und ein Specht pochte stakkatoartig an einen Baum. Vom fernen Lärm der Stadt war nichts zu hören.

Die Bushaltestelle kam in Sichtweite. Zu gern hätte Hannah die angenehmen Temperaturen noch ein wenig genossen. Aber die Vorfreude auf Marcel überwog und sie beschleunigte ihren Schritt.

Beim Verlassen des Waldstücks fiel

ihr ein heruntergekommener Geländewagen auf, der am Straßenrand stand. Verwundert sah sie ihn an, nur selten verirrten sich Fremde hierher. Als sie auf gleicher Höhe mit dem Auto war, öffnete sich die Fahrertür.

Sie warf einen überraschten Blick in das Gesicht des Fahrers, der ausgestiegen war und ihr den Weg versperrte. Er trug eine Schildmütze, die er tief ins Gesicht gezogen hatte, sodass sie ihn nicht richtig erkennen konnte. Vermutlich wollte er nach dem Weg fragen, dachte sie und

schüttelte ihr Unbehagen ab. Ein säuerlicher Geruch wehte zu ihr herüber. Ehe sie sich versah, packte der Mann sie am Oberarm.

»Hey!«, machte Hannah empört, konnte aber nicht verhindern, dass sich schlagartig Angst in ihrem Brustkorb breitmachte und ihr Atem stockte. Sie riss sich los. Adrenalin schoss durch ihren Körper und ihr Herz schlug schneller, als er Anstalten machte, sie erneut anzufassen.

Reflexartig drehte sie sich um und begann zu rennen. Schneller, immer

schneller. Nur fort von hier, weg von dem Wagen und dem Mann! Die Umhängetasche schlug bei jedem Schritt gegen ihren Oberschenkel, aber sie ließ sich nicht davon beirren.

Sie brauchte sich nicht umzusehen, um zu wissen, dass der Fremde ihr folgte. Sie hörte ihn näher kommen, meinte seinen Atem in ihrem Nacken zu spüren. Was sollte sie tun? Wohin fliehen? Panik stieg in ihr auf und Hannah kämpfte verzweifelt dagegen an.

Ruhig, ganz ruhig! Es half nicht,